

Läuteknaben – ein vergessener Kirchendienst?

Uwe Kai Jacobs

I.

Der/die Kirchendiener/in hat für das Läuten nach der bestehenden Läuteordnung zu sorgen (Nur für den Notfall, falls die Läuteknaben durch irgendwelche Umstände ausfallen). So lautet § 3 Nr. 3 der Dienstanweisung für den damaligen Kirchendiener, die der Evangelische Kirchengemeinderat in Neuenburg/Baden am 15. Juli 1966 erlassen und unterschrieben hat.¹ Vor gut fünfzig Jahren wurde in Neuenburg also noch von Hand geläutet. Nur im Notfall, wie der maschinenschriftlich eingefügte Klammerzusatz zur formularmäßigen Dienstanweisung bemerkt, musste der Kirchendiener einspringen. Im Regelfall fiel das Handläuten den „Läuteknaben“ zu. Wer das ist, wird in der Dienstanweisung als bekannt vorausgesetzt. Der Begriff erläutert sich im Grunde von selbst: eine Gruppe junger Menschen, die den Läutedienst ehrenamtlich, vielleicht auch gegen ein Taschengeld, übernahmen. Man könnte sie als Hilfskräfte ansprechen oder von einer Läutegruppe sprechen.

Heute wird das Handläuten im Kirchturm mancherorts als Event angeboten: *Es ist ein beeindruckendes Erlebnis, die Glocken eigenhändig zum Schwingen und Klingen zu bringen. Auch dies ist ein besonderer Teil unseres Gottesdienstes. Das Handläuten ist in der Regel samstags um 18:00 Uhr möglich.* So annonciert die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Herrenhausen-Leinhausen in Hannover per Internet ihr Mitmach-Angebot.²

II.

Im Jahr 1966, um nach Baden zurückzukehren, war das Handläuten durch „Läuteknaben“ schon Zeichen einer auslaufenden Epoche. Das Handläuten hatte sich nur dort gehalten, wo die Glocken noch nicht mit Läutemaschinen, das heißt, mit einem maschinellen, in der Regel elektrischen Läutewerk³ in Gang gesetzt wurden, wo das Geläut also noch nicht automatisiert war. Und oft waren es sogenannte Läuteknaben

¹ Evangelischer Oberkirchenrat Karlsruhe (EOK), Registratur SpA 26/1 Neuenburg, Bd. I, Nebenberuf. Mitarbeiter.

² www.herrenhausen-leinhausen.de/angebote/handlauten-im-kirchturm, aufgerufen am 12.2.2018.

³ Es bestanden in Norddeutschland auch Läuteanlagen, die mit Luftdruck arbeiteten und von „Balgentretern“ bedient wurden.

oder Läutebuben (die Bezeichnung changiert regional), die unter Verantwortung des Küsters das Handläuten besorgten. Handläuten bedeutet praktisch: Ziehen am Läute-seil. Selbstverständlich gab es auch in der katholischen Kirche den Dienst der Läuteknaben, als Teil des Ministrantendienstes. In Württemberg konnten es die Konfirmanden sein, die noch um 1940 zum Läutedienst bestimmt wurden.⁴

Der Wirkungsbereich dieses Läutedienstes wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts immer kleiner. Kamen Läutemaschinen, die seit der vorletzten Jahrhundertwende angeboten⁵ und sehr bald in prominenten Kirchengebäuden installiert wurden,⁶ in großen Stadtkirchen Badens wie der Heiliggeistkirche in Heidelberg ab den 1920er Jahren zum Einsatz,⁷ so dauerte die „flächendeckende“ Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit beim Läuten – besser gesagt beim Schlagen der Glocken – letztlich bis in die 1960er Jahre. Dies beweist das erwähnte Neuenburger Beispiel. Selbst im Ulmer Münster wurden bis 1953 alle Glocken⁸ von Hand geläutet: *Die Türmer und die Läutebuben des Evangelischen Jugendwerks hatten alle Hände voll zu tun, um die Gloriosa zum Klingen zu bringen.*⁹

„Alle Hände voll zu tun“: Das spielte auch den Herstellern von Läutemaschinen „in die Hände“. Ein Werbeprospekt für Läutemaschinen prognostizierte daher schon im Jahr 1925: *Die hohen Kosten für das Läuten, sowie die Schwierigkeit der Leutesbeschaffung führen dazu, daß früher oder später jede Gemeinde Läutemaschinen anschaffen wird.*¹⁰

Diese Prognose war treffend, aber nicht uneigennützig abgegeben. In historischer Rückschau kann ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen Hand- und Maschinenläuten angenommen werden. Dafür spricht der Inhalt einer Stellungnahme des Orgel- und Glockenprüfungsamtes der badischen Landeskirche, die im Jahr 1950 veröffentlicht wurde: *Geschulte und geschickte Läuter können viel von dem überbrücken, was bei der Intonation nicht restlos erfüllt ist. Viele Glockengießer begrüßen es deshalb, wenn ihre Glocken von Hand geläutet werden.*¹¹

Und doch war der „Zug der Zeit“ nicht aufzuhalten. Maschinenkraft entfaltet sich gleichmäßiger als Menschenkraft. Maschinen sind, so sie funktionieren, sofort einsatzbereit. Peu à peu führte dies zu einer veränderten Wertschätzung des Handläutens: *Für alle gottesdienstliche Zwecke ist ein umständliches Beiholen und Instruieren der*

⁴ Evangelische Kirchengemeinde Wolfschlugen (Hg.), 500 Jahre Kirche in Wolfschlugen. Menschen, Steine, Geschichten ..., Wolfschlugen 1998, 73.

⁵ Katalog der Glocken- und Metallgießerei Gebrüder Bachert, Karlsruhe o. J. [1905], 17, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe (LKA) GA 3932.

⁶ Gedächtniskirche der Protestation, Speyer, vgl. Volker Müller, Die Glocken der Gedächtniskirche, BPfKG 71 (2004), 97–112, hier: 98.

⁷ 1928 im Heiliggeistkirchturm, siehe: Martin Hauß, Die Glocken der Heiliggeistkirche, in: Werner Keller (Hg.), Die Heiliggeistkirche in Heidelberg 1398–1998, Heidelberg 1999, 145–150, hier: 147. In der Karlsruher Christuskirche wurde eine elektrische Läuteanlage im Jahr 1938 installiert, LKA SpA 5227 (Christuskirche und Orgel).

⁸ Nach wie vor von Hand geläutet wird die 3,5 t schwere Schwörglocke aus dem 14. Jh., siehe Nikola Hild/Katharina Hild, Das Ulmer Münster, Tübingen 2015, 43.

⁹ So informiert der Münsterbauverein Ulm e. V. in einem Flyer.

¹⁰ Prospekt der Fa. Chr. Störmer, 4, LKA GA 3933.

¹¹ Walter Leib (Leiter des Evang. Orgel- und Glockenprüfungsamtes, Heidelberg), Die Geläute-Intonation. Beobachtungen beim Läuten, in: Instrumentenbau-Zeitschrift 5 (1950), Nr. 3, o. S. (Sonderdruck des Evangelischen Pressverbandes (!) für Baden), LKA GA 6495.

*Menschen überflüssig.*¹² Das „umständliche Beiholen“ wird sich auf Läuteknaben und sonstiges ehrenamtliches Läutepersonal beziehen. Zuweilen wird es an Zuverlässigkeit gemangelt haben. Das deutet die eingangs zitierte Dienstanweisung als Notfallanweisung bereits an.

Verglichen mit Ulm (1953) war es für die Nachkriegszeit relativ früh, als in Eichstetten am Kaiserstuhl (1954) ein mechanischer Antrieb für das Geläut installiert wurde. In der Selbstbeschreibung der evangelischen Kirchengemeinde lautet es – und vielleicht schwingt hier ein Unterton des Bedauerns mit: *Damit fand die lange Tradition der Läuteknaben ein Ende.*¹³

III.

Was vielleicht wehmütig stimmen mag, weil damit nicht nur eine Tradition, sondern, was heute noch schwerer wiegt, eine Beteiligungsmöglichkeit Jugendlicher am liturgischen Geschehen beendet war, stellte keine ungefährliche Aufgabe dar. So berichtet die Evangelische Kirchengemeinde Bammental im nordbadischen Kirchenbezirk Neckargemünd/Eberbach: *Am 17. Oktober 1897 zersprang beim Zusammenläuten diese größte Glocke – der Henkel brach ab – und schlug einem der Läuteknaben den Fuß ab. Dieser Unglückliche war Herr [...], der – im Rollstuhl unterwegs – noch lange das Bammentaler Leben mitgestaltete.*¹⁴

Nicht nur als gefahrgeneigt, sondern auch als anstrengend wird man sich den Läutedienst vorstellen können, vor allem beim Großgeläut der Domkirchen. Zum einstündigen Betrieb des Geläutes des Frankfurter Doms waren im späten 19. Jahrhundert „44 Personen notwendig, und selbst für ein zehnminütiges Geläut wurden immer noch elf Personen gebraucht“.¹⁵ Ob dies „Buben“ waren oder Erwachsene? Es werden kräftige Menschen gewesen sein, die das „Läutepersonal“ stellten.

Angesichts der Vorgaben des modernen Arbeitsschutzes wäre eine Renaissance des Dienstes der Läuteknaben schwer vorstellbar. Auch bei angestellten Kirchendienerinnen und Kirchendienern wird ein regelmäßiges Handläuten – zumal des Vollgeläutes (Plenums) – arbeitsrechtlich kaum durchsetzbar sein. Oder der Arbeitsplatz für das Handläuten müsste sämtlichen Anforderungen der Betriebssicherheit und des Arbeitsschutzes entsprechen.¹⁶ Eine gewisse Ausnahmestellung nimmt das Handläuten einer einzelnen Glocke, etwa der Betglocke (Vaterunserglocke) vom Gottesdienstraum aus, ein. Ein solcher Usus ist noch mancherorts zu beobachten. Ein Beispiel bietet hierfür

¹² Stellungnahme des Evang. Orgelbaukommissariats für das Bad. Unterland an den Evang. Oberkirchenrat wegen Prüfung eines elektr. Lätewerks vom 24.9.1926, LKA GA 3932.

¹³ Kirchenblatt: Die Evangelische Kirche in Eichstetten, digital: www.kirche-eichstetten.de/html/content/unsere_kirche351.html, aufgerufen am 12.2.2018.

¹⁴ www.evki.de/gemeinde/geschichte/geschichte-der-bammentaler-glocken, 2, aufgerufen am 12.2.2018.

¹⁵ August Heuser, Die Stimme der Stadt, in: Ders./Matthias Th. Kloft (Hgg.), Der Frankfurter Kaiserdom, Regensburg 2006, 63.

¹⁶ Vgl. „Kirchliche Gebäude sicher nutzen“, Broschüre der VBG-Berufsgenossenschaft, 50, pdf-Datei, www.vgb.de, aufgerufen am 1.3.2018. Es gilt die Betriebssicherheitsverordnung.

die evangelische Stiftskirche in Landau in der Pfalz (Abb. 1). Dort ist die Betglocke in einem Dachreiter aufgehängt, der sich über dem zehnten Mittelschiffsjoch erhebt.¹⁷



Abb. 1:
Seilzug zum Läuten der Betglocke in der
Stiftskirche in Landau (Foto: Uwe Kai Ja-
cobs 2018)

Einen prominenten Ort zum Handläuten stellt das „Haus der Kirche“ der Evangelischen Landeskirche in Baden in Bad Herrenalb dar. Die Glocke im gläsernen Glockenstuhl der Hauskapelle wird per Hand geläutet. „Das manuelle Läuten per Seil sorgt stets für besondere Aufmerksamkeit“.¹⁸ Dem Vernehmen nach übernehmen gern die Tagungsgäste den „Läutedienst“. So schlägt das Pendel zwischen dem Maschinen- und dem Handläuten ein wenig hin und her; es bewegt sich gewissermaßen zwischen Rationalität und Emotionalität.

¹⁷ Die Glocke trägt die ihrer Widmung entsprechende Umschrift: „Dein Reich komme“, vgl. Th. Gumbel, Denkschrift über die Stiftskirche und die protestantische Kirchengemeinde Landau, Landau 1915, 24.

¹⁸ Helga Gilbert, Zwischen Tradition und Innovation. Die Kapelle im Haus der Kirche – Evangelische Akademie Baden, o. J. [2013?] und o. S. [5].